

L.: *Das geistige Ungarn*; M. Életr. Lex.; M. Irodalmi Lex. I; Markó; Pallas; Poggendorf 2; Szinyei (m. W.); UMEL (m. B. u. W.); Wurzbach; J. Ferenczy – J. Danielik, *Magyar írók, 1856*; *Die Ungarn im Auslande*, ed. K. M. Kertbeny, 1864; K. Galgóczy, *Emlékbeszéd V. A. külső tag felett, 1875*; *Magyarok a természettudomány és a technika történetében*, ed. F. Nagy, 1986; K. Kiss, in: *Bgld. Heimatbl.* 53, 1991, S. 149; M. Szentgyörgyi, in: *Magyar tudomány* 99, 1992, S. 868ff.; M. Sain, *Matematikatörténeti ABC*, 1993; *Magyar tudósléx. A-tól Zs-ig*, ed. F. Nagy, 1997; *Magyar nagylex.* 18, 2004.

(Á. Z. Bernád)

Vallaster Josef, NS-Täter und Arbeiter. Geb. Silbertal (Vbg.), 5. 2. 1910; gest. Vernichtungslager Sobibor, Gen.gouvernement (PL), 14. 10. 1943. – Sohn des im 1. Weltkrieg gefallenen Bergbauern Johann Christian V. (geb. Silbertal, 24. 11. 1877) und dessen Frau Maria Elisabeth V., geb. Erhard (geb. Silbertal, 7. 9. 1885). – V. absolvierte die Dorfschule und war dann als landwirtschaftl. Arbeiter tätig. Als kaum auffälliger illegaler Nationalsozialist floh er hauptsächlich aus wirtschaftl. Erwägungen 1933 ins Dt. Reich, fand Aufnahme in der Österr. Legion und ab 1935 Beschäftigung als Bauarbeiter an einem Bau des Reichsautobahn. Bei der Einrichtung der Tötungsanstalt im öö. Schloss Hartheim 1940 fungierte V. als Mitgl. des Baurtrupps und wurde nach Fertigstellung als sog. Brenner bei der Tötung von psych. Kranken und Behinderten eingesetzt. Wie andere Tötungshelfer im Rahmen der „Aktion T4“ auch wurde V. nach Einschulung im Lager Belzec in die SS aufgenommen und ab 1942 im Vernichtungslager Sobibor als Aufseher eingesetzt. V. war Zugsführer einer Schmalspurbahn, mit der die bereits tot an der Verladestation angekommenen Menschen direkt zur Verbrennungsanlage gebracht wurden. Im Zuge eines von interner russ. Off. und jüd. Häftlingen geplanten und realisierten Aufstands wurden V. sowie weitere elf SS-Männer des Lagerpersonals Mitte Oktober 1943 erschlagen. Seine Erwähnung als Gefallener des 2. Weltkriegs auf dem Kriegerdenkmal seiner Heimatgmd. Silbertal führte ab 2007 zu einer Kontroverse mit anschließender Aufarbeitung der NS-Geschichte vor Ort. I. d. F. wurde 2010 an der Stelle des Kriegerdenkmals ein Gedenkplatz geschaffen. Hier wird nun darauf hingewiesen, dass V. an der Ermordung tausender Menschen beteiligt war.

L.: *Th. T. Blatt, Nur die Schatten bleiben. Der Aufstand im Vernichtungslager Sobibór*, 2000, S. 197; W. Weber, *Von Silbertal nach Sobibór. Über J. V. und den Nationalsozialismus im Montafon*, 2008; M. Pichler, *National-*

sozialismus in Vbg. Opfer – Täter – Gegner, 2013, S. 223ff. (m. B.); *Pfarrre Silbertal, Vbg.*

(M. Pichler)

Vallaster-Leibinger Josepha (Maria), geb. Leibinger, Unternehmerin. Geb. Levis, Bayern (Feldkirch, Vbg.), 6. 11. 1808; gest. Feldkirch (Vbg.), 29. 1. 1874. – Tochter des Soldaten und Obsthändlers Franz Leibinger und der Katharina Leibinger, geb. Bechtold, Mutter von Eduard Vallaster und Johann Vallaster (beide s. u.), Großmutter des Unternehmers Otto v. Furtenbach, Urgroßmutter des Historikers Christoph Vallaster (geb. Rankweil, Vbg., 12. 7. 1950; gest. 31. 8. 2001), der über V. einen Roman veröff. („Die Tuchhändlerin“, 1996), Schwiegermutter des Unternehmers Leopold v. Furtenbach; ab 1839 mit Franz Vallaster (s. u.) verheiratet. – V. besuchte die Hauptschule und arbeitete danach als Näherin in Levis. Ab ca. 1830 führte sie dort eine kleine Textilkrämerei und erhielt 1837 die Erlaubnis zum Handel mit Kleidern, Woll-, Baumwoll- und Seidenwaren in der damaligen Gmd. Altstadt. 1838 erwarb sie ein Haus in der Marktgasse in Feldkirch und ließ die Gewölbe entfernen, sodass ein für damalige Verhältnisse großes Geschäft entstand. 1839 erhielt sie die Genehmigung zum Putzwarenhandel („Frauen-Putzwaren“) und 1840 wurde ihr der Betrieb einer Modewarenhandlung gestattet, der ersten in Feldkirch. Die Putz- und Modewarenhandlung Vallaster-Leibinger gehörte den Eheleuten zu gleichen Tle. Die Waren bezog man sowohl von Vbg. Fa. als auch aus Wien, Mailand, Prag, Zürich usw. V.s Kunden kamen aus der Region und dem Fürstentum Liechtenstein. 1866 erwarb sie die Handweberei Tschohl & Fehr in Gallmist, die 1869 mit einer Dampfmaschine ausgestattet wurde. Nach V.s Tod zeichneten Eduard Vallaster, sein Bruder Johann Vallaster und deren Schwager Leopold v. Furtenbach für das Unternehmen verantwortl. **Eduard Vallaster** (geb. Feldkirch, 19. 12. 1839; gest. 27. 12. 1935) wurde von seiner Mutter bereits mit knapp 17 Jahren als Einkäufer nach Wien geschickt, trat 1864 in die Fa. ein und heiratete 1868 Maria Mayer, die Tochter des Bildhauers Hermann Mayer (1849–1912). Das Geschäft in der Markt-gasse ging 1878 durch Verkauf an Rupert Kappelsberger über. Eduard V., der 1878–84 Magistratsrat in Feldkirch war, baute die Weberei in Gallmist zu einer mechan. Buntweberei mit Färberei und Appretur aus und ließ um 1896 an 95 Wechselstühlen,